

Hand aufs Herz

Am Freitag beginnen die Olympischen Winterspiele im südkoreanischen Pyeongchang. In 102 Wettbewerben messen sich Athleten aus mehr als 90 Ländern – reichlich Gelegenheit also, verschiedensten Nationalhymnen zu lauschen. Einer wird ganz genau hinhören: Der Regensburger Historiker Peter Mario Kreuter ist Spezialist für Loblieder auf Land und Leute. Ein Interview von Martin Schmitt

Herr Kreuter, bitte vervollständigen Sie: Ja, vi elsker dette landet, som det stiger frem ...

„... furet, værbitt over vannet, med de tusen hjem.“ (lacht wissend) Das ist die Hymne von Norwegen. Übersetzt: „Ja, wir lieben unsre Heimat, die, vom Meer zernagt und durchfurcht mit tausend Heimen, aus den Fluten ragt.“ Ein wunderbares Gedicht, um 1860 verfasst vom späteren norwegischen Literatur-Nobelpreisträger Bjørnstjerne Bjørnson. Die würde sogar ohne Musik funktionieren.

Richtig. Und was sagen Ihnen diese Worte: „Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome ...“?

So beginnt die österreichische Bundeshymne. Übrigens seit jüngster Zeit mit einer veränderten Textzeile. „Heimat bist du großer Söhne“ wurde ersetzt durch „Heimat großer Töchter und Söhne“. Daran sieht man, dass auch Hymnen Neubewertungen unterliegen, dabei stammte der Ursprungstext selbst von einer Frau.

Kennen Sie viele Hymnen auswendig?
Die meisten, zumindest die des westlichen Sprachraums. Überfordert bin ich mit der Hymne Griechenlands. Die hat ganz 158 Strophen.

Rein ästhetisch betrachtet: Auf welche Hymne, die in Pyeongchang vermutlich erschallt, freuen Sie sich besonders?

Freuen ist diesbezüglich das falsche Wort. Ich finde es vielmehr faszinierend, dass bei Winterspielen so oft das niederländische „Het Wilhelmus“ erklingt. Beim Wintersport!

Gönnen Sie es unseren Nachbarn, bei Fußballturnieren hört man deren Hymne weitaus seltener ...

Selbstverständlich tue ich das. Und nicht nur, weil „Het Wilhelmus“ eine der ältesten Nationalhymnen ist. Offiziell zwar erst seit 1932, gesungen wird die Weise aber bereits seit 1626. Die Melodie derer von San Marino stammt sogar vom Ende des 10. Jahrhunderts. Damals dachte noch keiner daran, eine Nationalhymne zu küren.

Wer kam auf die pffiffige Idee, dass ein Land eine Erkennungsmelodie braucht?

Zunächst hat sich das beiläufig entwickelt. Nehmen wir die Niederlande: Deren nationale Identität bildete sich Mitte des 17. Jahrhunderts heraus, im Befreiungskampf gegen die spanische Vorherrschaft. „Het Wilhelmus“ drückte dieses Gefühl von Zusammenschluss und Aufbegehren am besten aus, wer es sang, war emotional Teil einer guten Sache. Darum wurde das Lied ungemein populär, und schließlich war es untrennbar mit der Nation verknüpft. Ähnlich hat sich das noch öfter abgespielt.

Nationalhymnen gehen auf Volkslieder zurück?

Etlche. Volkslieder aber nur insofern, als dass Text oder Melodie der Hymne zuvor in der Bevölkerung weithin bekannt waren und so be-

VEREINT

Die deutsche Hymne hält Peter Mario Kreuter für „sehr gelungen“. Ein Grund mehr zu hoffen, dass sie bei den Winterspielen häufig zu hören sein wird.

FOTO: DPA



liebt, dass sich die Menschen damit identifizieren konnten. Die Aussagekraft eines Liedes ist ganz wichtig für seine Akzeptanz als Hymne. Daher funktioniert es eher schlecht, einem Volk eine Hymne aufzupropfen, die wenig Widerhall findet, weil kaum ein Bürger etwas mit ihr verbindet. Nationalhymnen als Institution sind vor allem eine Idee des 19. Jahrhunderts, in dem auch die meisten Nationalstaaten entstanden sind. Hymne heißt ja Loblied, in diesem Fall auf den Staat. Damit ist die Hymne als Staatsymbol geradezu jung. Die Flagge gibt es seit den römischen Feldzeichen, das Wappen seit dem Mittelalter.

Wozu dann noch ein Musikstück?

Weil es ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen und sinnstiftend für eine Nation sein kann, sofern man es richtig auswählt. Der Staat braucht solche Symbole, hinter die sich seine Bürgerscharen können. Kann man sich dann noch auf eine tief verwurzelte Tradition berufen, umso besser. Aber das hat nicht immer geklappt. Als Costa Rica 1852 eine Nationalhymne haben wollte, wurde der Komponist einfach in einer Kaserne unter Arrest gestellt und durfte erst wieder raus, als er fertig war. Das muss ziemlich motivierend für ihn gewesen sein, denn er brauchte für sein Werk nur drei Tage.

Die Hymne als Motivation: Spielt man sie besser vor dem Wettkampf wie beim Fußball, sozusagen als Einstimmung, oder quasi als Belohnung bei der Siegerehrung wie bei Olympia?

Ich würde rein pragmatisch argumentieren wollen: Beim Fußball sind es nur zwei Teams und zwei Hymnen. Die kann man gut vorher spielen. Bei Olympia starten aber möglicherweise

in einer Disziplin Dutzende Nationen. Da ist es handlicher, die Hymne der Siegnation am Ende zu spielen.

Taugen Hymnen überhaupt zur Motivation? Bei Fußballern wird immer getönt, dass ohne Herzblut spielt, wer vorher nicht aus Leib und Seele singt.

Wenn Hymnen gespielt werden, ist das immer ein erhebender Moment für den Zuhörer, und nicht allein deswegen, weil es der Anstand gebietet, dabei aufzustehen. Sondern weil die Hymne einem verdeutlicht, dass man in diesem Augenblick sein Land repräsentiert. Gut möglich, dass dies für Athleten eine zusätzliche Motivation ist. Ein dänischer Boxer hat mal behauptet, dass ihn seine Hymne anfeuert. Nun muss man wissen, dass die dänische Landeshymne ein sanftes, friedliches Stück ist, welches das schöne Dänemark preist. Und das soll beim Boxen motivieren?

Was zeichnet eine gute Hymne aus?

Hymnen sollten nicht traurig machen, sie müssen feierlich klingen wie ein Choral oder flott wie ein Marsch. Sie müssen begeistern. Darüber hinaus sollten sie einfach und einprägsam sein, mit vielen Wiederholungen und ohne große Intervallsprünge. Das amerikanische „Star-Spangled Banner“ beispielsweise wird zwar meist mit Inbrunst, aber falsch gesungen, weil es schwer zu intonieren ist. Besser, man vermeidet heftige melodische Steigerungen.

Sofern es überhaupt einen Text gibt, den man singen kann.

Das ist natürlich von Vorteil. Aber den haben die allermeisten Hymnen. Die bekannteste Ausnahme ist wohl Spanien mit seiner „Marcha Real“.

Doch auch wenn sie nicht zu ihrer Hymne singen können, sind die Spanier sportlich oft erfolgreich. Ein sehr gelungenes Beispiel für eine Hymne übrigens ist die „Marseillaise“. Das ist eigentlich militärische Marschmusik, jedoch melodisch mitreißend und inhaltlich aufgeladen durch die Zeit der Revolution. Und der Text passt dazu hervorragend. Eine Kombination, die schwer zu schlagen ist.

Aber kriegerisch, wie so viele Hymnen. Beispiel Kuba: „Fürchtet nicht einen ruhmreichen Tod, denn für das Vaterland zu sterben, heißt leben ...“

Das trifft sicher auf Lieder zu, die aus dem Geist von Freiheitskampf und Revolution entstanden sind, das stimmt. Gerade an den Hymnen Südamerikas kann man das sehen. Darin schwimmen mitunter Leichen den Orinoco hinunter. Dennoch widerspreche ich: Die meisten Hymnen sind national gesinnt, aber nicht kriegerisch. Sie singen schlicht das Hohe Lied auf Land und Leute. Ein gutes Beispiel ist das „Lied der Deutschen“.

Voorsicht. Vermintes Gelände.

Ja, und das ist so traurig, dass durch die Nazis dieses Lied so eine Umdeutung erfahren hat. Dabei ist der Text von Hoffmann von Fallersleben nichts anderes als Ausdruck einer Sehnsucht nach einem politisch vereinten deutschen Sprachraum, und außerdem vergleichsweise friedlich für ein patriotisches Lied. Ich denke, es ist immer wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, in welchem Zusammenhang ein Text entstanden ist und welchem Zweck er diente.

Welche ist die beste Hymne?

In dem Sinn, dass Text, Melodie und Symbolgehalt eine stimmige Einheit ergeben? Da gibt es einige. (nachdenkliche Stille) Super war die sowjetische Hymne, aber die Sowjetunion gibt es ja nicht mehr. Unter Putin bekam sie einen neuen Text. Herausgekommen ist dabei ein grottenschlechtes national-patriotisches Machwerk, ein Hymnen-Zombie. Die deutsche Hymne hingegen ist sehr gelungen, obwohl Melodie und Text ganz unabhängig voneinander entstanden.

Joseph Haydn komponierte sie für einen Monarchen, den österreichischen römisch-deutschen Kaiser Franz II.

Nobody is perfect. A propos: Das britische „God Save the Queen“ ist ebenfalls gelungen, auf die Melodie lässt sich wunderbar singen. Und weil man auf sie prima einen anderssprachigen Text schreiben kann, hat unter anderem Liechtenstein sie übernommen. Und die Schweiz nutzte sie bis 1961. Für mich steht die britische Hymne ganz vorne auf der Rangliste. Jedoch die beste Kombination ist vermutlich die Marseillaise.

Was ist mit der Bayernhymne „Gott mit dir, du Land der Bayern“? Da hebt sich doch Ihre Regensburger Brust vor regionalem Stolz, nicht wahr?

Ich bin gebürtiger Rheinländer!

Kernaussage

Kloria

Traumjob in der Pfalz gesucht? Der Klimbim-King Glööckler sucht 'ne Putze. Husch, husch.

VON JAN PETER KERN



Uffh. Morgen ist schon wieder Montag. Arbeit nervt. Das geht vielen so. Warum nicht mal was Neues wagen? Den falschen Job gegen echtes Glück tauschen. Runter vom Bürostuhl, rein in den Glitzer. Das geht jetzt an der Weinstraße: Der Wahl-Pfälzer Harald Glööckler sucht eine Haushaltshilfe für sein „Château Pompöös“ in Kirchheim bei Grünstadt. Jetzt echt. Für 30 Stunden Wischiwashi die Woche. Hier Trüffelpralinen-Krümel und Glitzerstaub wegfegen, da mit Hündchen Billy King schmuse und Schampus-Reste verwerten, danach neue Trüffelpralinen einkaufen und Schnittchen zaubern. Hach, ein Traum in Gold und Brokat. Nie war Bügeln glamouröser. Voraussetzungen: Gründlichkeit, Diskretion, Flexibilität und ein gepflegtes Erscheinungsbild. Wer Strass-Staubfee spielen will, kann sich bei der Harald Glööckler International GmbH bewerben. Am besten noch heute. Gute Chancen haben übrigens alle mit einem Doppel-Umlaut im Namen. Bleibt nur noch die Sache mit der Kohle. „Bitte teilen Sie uns auch Ihre Gehaltsvorstellung mit“, heißt es in der Traumstellenanzeige. Na, 35 Euro die Stunde sollten schon drin sein, so für eine Pomp-Putze zwischen so viel Glanz und Kloria. Viel Glück.

Traumidee der Woche

Ausfahrt freihalten

Smarte Lösung



Wird das der neue Trend in Düsseldorf? Im noblen Stadtteil Oberkassel verlässt man sich längst nicht mehr auf schnöde Ausfahrt-freihalten-Schilder. Ein gut betuchter Hausbesitzer ärgerte sich so sehr über Autos, die zu eng an seiner Garageneinfahrt standen, dass er kurzerhand zwei Smarts kaufte. Diese parken seit nun mittlerweile drei Jahren ordnungsgemäß am Straßenrand – und zwar so, dass der Düsseldorfer seine Doppelgarage bequem befahren oder verlassen kann. Sein Driftwagen ist angeblich ein dicker SUV, wie Nachbarn erzählen. Ein smarterer Poller-Ersatz, der in deutschen Nobelvierteln bestimmt bald Nachahmer findet. |flä

FOTO: GOOGLE STREETVIEW

Albtraum der Woche

Fashion-Polizei

Verdächtiger Fummel



Wer nach Rotterdam reist, sollte sich dreimal überlegen, ob er seine Gucci-Slipper einpackt. In der niederländischen Stadt dürfen Polizisten künftig junge Menschen kontrollieren, die edlen Designerfummel tragen. Können die Jugendlichen nicht nachweisen, dass ihr teures Outfit auch tatsächlich ihres ist, darf die Polizei die Sachen einkassieren. Ob man Ersatzklamotten gestellt bekommt oder nackig nach Hause laufen muss, ist bislang nicht geklärt. Mit dem Pilotprojekt will die Polizei Langfinger abschrecken. Kritiker halten das Ganze für illegal und diskriminierend. Jetzt sollen die Fashion-Polizisten erst mal geschult werden: Wahrscheinlich müssen sie nächste Woche alle zur Fashion Week nach New York. FOTO: DPA

Nachruf

TEMPTATIONS

Dennis Edwards tot

US-Soulsänger Dennis Edwards, der mit den Temptations Hits wie „Papa Was A Rollin Stone“ und „Cloud Nine“ sang, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Der aus Detroit stammende Musiker sei am Freitag in Chicago gestorben, bestätigte seine Familie dem amerikanischen TV-Sender CBS. Edwards hätte gestern seinen 75. Geburtstag gefeiert.

Edwards wurde in Birmingham, Alabama, geboren, wuchs nach dem Umzug der Familie aber in Detroit auf. Sein Vater war ein Pfarrer und ehemaliger Honky-Tonk-Klavierspieler. In Detroit wie auch in Alabama sang Edwards im Chor der väterlichen Kirche. Zu den Temptations und deren Label Motown kam er, als die Gruppe sich 1968 von ihrem Leadsänger David Ruffin trennte.

ROLLIN STONE

Die Temptations bei einem Auftritt im Jahr 1975 in Offenbach: Melvin Franklin, Dennis Edwards, Otis Williams, Richard Street und Glenn Leonard (von links nach rechts).

FOTO: DPA



Der Hit „My Girl“, der wohl berühmteste Titel der Temptations, war da bereits entstanden. Edwards brachte nach Ruffins glattem Gesang einen etwas härteren, größeren Leadgesang mit, der sich unter anderem durch „Cloud Nine“, „I Can't Get Next to You“, „Masterpiece“ und den bis heute be-

liebten Hit „Papa Was A Rollin Stone“ zog. Mit dem Grammy für „Cloud Nine“ im Jahr 1968 wurden die Temptations die erste Motown-Band, die die begehrte Auszeichnung überhaupt gewann.

Trotz dieser Erfolge machte Edwards mit den Temptations auch

wechselhafte Jahre durch. Den Umzug zum Label Atlantic machte Edwards nicht mit und ging 1977 stattdessen eigene Wege, kehrte bald darauf aber wieder zurück. In dieser Zeit der Wiedervereinigung wurde auch der Hit „Standing on the Top“ geboren.

Edwards verließ die Gruppe aber erneut und veröffentlichte 1984 sein erstes von insgesamt drei Solo-Alben, „Don't Look Any Further“. Die gleichnamige Single mit Siedah Garrett wurde zu einem der großen Duette der 1980er-Jahre.

1989 wurden die Temptations in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen. In einzelnen Comebacks und mit Teilen der Band trat Dennis Edwards bis zuletzt auf. Für Dienstag kommentierte die erste Motown-Band, die die begehrte Auszeichnung überhaupt gewann. Trotz dieser Erfolge machte Edwards mit den Temptations auch